

Halleische Zeitung

verlegt im G. Schwesik'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Preis für Halle u. Umgebungen... 2 50/4 durch die Post bezogen 3/4 für das Vierteljahr.

Anzeiger-Gebühren für die halbjährliche... 10/4 für die halbjährliche... 10/4 für die halbjährliche...

Nummer 284.

Halle, Freitag 4. Dezember 1891.

183. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inzincen-Beilage und Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 3. Dezember.

Börsen und Banken.

Der letzte, besonders wichtige und komplizierte Fall ist, daß der „verwahrende“ Bankier zugleich der Kommissionshändler des Deponenten ist. Auch in diesem Falle ist freilich nicht notwendig, daß der Deponent selbst...

Setzen wir den einfachsten Fall, daß über die Behandlung der hingegebenen wie der angekauften und angekauften Wertpapiere eine Uebereinstimmung zwischen dem Bankier-Kommissionär und seinem Kunden-Kommissionär getroffen ist, so verbleibt sich rechtlich folgendes:

Der Kommittent bleibt Eigentümer der hingegebenen Papiere, bis dieselben auftragsgemäß vom Kommissionshändler veräußert sind; die auftragsgemäße Veräußerung, Verpfändung involviert unter geeigneten Umständen zugleich Ueberschlagung oder Untrene oder beides. Dieser Fall wird, nach den vorliegenden Ausführungen über den Tatbestand der Untrene, sehr häufig vorkommen, da bei der Veräußerung oder Verpfändung sich knipfende Verluste des Eigentums oder freien Eigentums (§. 306) mindestens eine Vermögensgefährdung des Kommittenten in sich fassen.

Kommittenten oder sonst in den Handlungsbüchern des Kommissionshändlers zu gelten.

So lange nun aber dieser Eigentumsübergang auf den Kommittenten nicht stattgefunden hat, ist der Kommittent verbunden, das eingekaufte Gut, sobald er dasselbe unentziehbar in Händen hat, als für den Kommittenten bestimmt anzubehalten und dessen Verfügung darüber abzuwarten; er verbleibt durch eine Veräußerung, Verpfändung ohne die Genehmigung (schlechthin wider seine Rechtspflicht; er ist nicht einmal besetzt, an Stelle des zuvertrauensvollen Kommittenten eingekauften Gutes ein anderes, vielleicht gleich werthes zu setzen. Hat er vermöge des, freilich sehr bedeutenden Selbsttritts (§. 306, Art. 376) „eingekauft“, so hat er das danach aus eigenem Verlangen zu liefernde Gut in gleicher Weise für den Kommittenten anzubehalten, als ob er es für denselben eingekauft hätte. Wie wenig der Kommittent belangt ist, über solches, ihm allerdings noch zu Eigentum gehöriges Gut zum Nachtheil des Kommittenten zu verfügen, geht aus der seltenen Praxis unseres obersten Gerichtshofs hervor, daß sogar das Erbkindsrecht, welches der Kommittent an diesem Gute wegen seiner Verbindungen gegen den Kommittenten geltend macht (§. 306, Art. 374, 375), nur nach pfandrechtlichen Grundregeln ausübt werden darf.

Die Annahme, daß durch Unterlassung der Nummernangabe der Kommissionshändler sich dieser Pflicht der Aufsehung entziehen könne, und daß er bei unterlassener Nummernangabe, ohne sich dem Kommittenten verantwortlich zu machen, über das Gut eigenmächtig zum Nachtheil des Kommittenten verfügen dürfe, findet in dem Gesetz keine Stütze. Eine Unterlassung bezieht er durch rechtswidrige Aneignung freilich nicht, es sei denn, daß er den Verkauf oder die Verpfändung in der Absicht bewirkt, sich den Erlös rechtswidrig anzueignen (N.-B. in Strafsachen III, S. 154 ff.). Ob der Tatbestand der Untrene in diesem Falle anzunehmen sei, ist nach bestehendem Recht nicht zweifellos, da das Gesetz erfordert, daß der Bevollmächtigte über Vermögenssachen „des Auftraggebers“ absichtlich zu dessen Nachtheil verfügt, bei einer strikten Auslegung des Strafgesetzes aber Vermögenssachen, welche zwar nach Recht und Gesetz dazu bestimmt sind, Eigentum des Auftraggebers zu werden, aber noch nicht dessen Eigentum sind, nicht als Vermögenssachen „des Auftraggebers“ verstanden werden. Dagegen kann in Fällen, da der Kommissionshändler dem Auftraggeber anzeigt, er habe die laut Auftrag eingekauften Papiere in „Depot“ (Verwahrung) genommen, das mit dieser Angabe im Widerspruch stehende Verhalten des Kommissionshändlers den Tatbestand des Betrugs involvieren. Denn nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch darf Jedermann annehmen, daß eine Sache, welche in „Depot“ (Verwahrung) genommen ist, auch abgehändert ergibt und verwahrt werde; er kann nicht voraussetzen, daß unter „Depot“ nicht ein wahres, sondern nur ein scheinbares (sittliches) Verwahren verstanden werde.

Es wird nicht selten behauptet, daß nach der deutschen Rechtssprechung dem Kommissionshändler, welcher die Nummernangabe unterläßt, die beliebige freie Verfügung über das Kommissionsgut zustehe, daß also in der Unterlassung der Nummernangabe, ungeachtet der Anzeige, die eingekauften Effekten für den Kommittenten

„in Depot“ genommen zu haben, die stillschweigende Erklärung des Kommissionshändlers liege, daß der Kommittent lediglich einen persönlichen Anspruch auf ein Quantum der bezeichneten Papiere haben solle. Diese ungenügende Behauptung, welche ausnehmend sogar zu einem Gläubigerschutz gewisser Bankierskreise geworden ist, findet in den von mir darauf hin geprüften Entscheidungen des obersten Deutschen Gerichtshofs (27 Bände Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen) keine Stütze. Sie ist schon reproduziert in einem sehr vorzüglich abgefaßten und vielleicht zu viel eventuellen Irrthümern verfalligen Urtheil des I. Senats des Reichsgerichts (Entsch. 5, S. 1 ff.). Es ist hier freilich zugleich die Möglichkeit berücksichtigt, daß der Kommittent sich mit einer bloßen persönlichen Verleugungsbereitschaft des Kommissionshändlers zufrieden geben, und es ist gefast, daß dieser Wille auch aus den Umständen gefolgert werden dürfte, aber hinzugefügt, daß die bloße Fingirtheit der Effekten diesen Willen nicht erheben läßt. Nicht entscheidend, sondern nur als möglich hinzustellen ist („mag“), daß der Kommittent sich über einen Weiterverkauf der eingekauften Effekten durch den Kommissionshändler nicht zu beklagen habe, wenn die sofortige Ergänzung aus dem sonstigen Effektenvorrath geschieht oder doch fordernde Ergänzungsmöglichkeit und Bereitwilligkeit des Effektenbesitzers vorliegt.

Anders lautet freilich zwei in den Jahren 1874 und 1875 ergangene Entscheidungen des zweiten Senats des Reichs obersten Gerichtshofs. In der ersten (Entsch. XVI, S. 207 ff.) wird ausgesprochen, daß der Kommittent bei vertretbarem Schaden nicht ein Recht auf die vom Kommissionshändler eingekauften Spezies habe, weil er nicht ohne Weiteres das Eigentum an diesen Effekten erwerbe. Dieser Grund trägt die irrige und von dem I. Senat des Reichsgerichts reprobierte Entscheidung nicht. Aus einem anderen, ebenso wenig schlüssigen und von Reichsgericht I. Senat gleichfalls reprobierten Grundwort der dortigen Entscheidung (Entsch. XIX, S. 78 ff.) dem Kommissionshändler die Befugnis eingekauft, über die eingekauften, noch nicht dem Kommittenten gegenüber spezifizierten Effekten beliebig zu eigenem Vortheil zu verfügen. In beiden Fällen ist dem Ausdruck „Depot“ jede rechtliche Bedeutung bestritten. Durch diese von irrigen Gründen getragenen Entscheidungen nur eines und nicht des hervorragendsten Senats des ehemaligen Reichs-Oberhandelsgerichts ist kein deutsches Recht geschaffen und sie sind, soweit erforderlich, durch das vorhin bezeichnete Urtheil des Reichsgerichts längst „overruled“.

Somit ist durch das bestehende Recht der Kommittent gegen eigenmächtige Verfügungen des Kommissionshändlers ausserordentlich geschützt, es sei denn, daß er denselben vertragsmäßig solche gestattet oder sonst dessen gesetzliche Pflichten gemindert hat. Es verbleibt sich nun von selbst, daß jede ungewöhnliche Uebereinstimmung unter den Beteiligten maßgebend ist, sofern sie nicht gegen die zwingenden Staatsgesetze oder wider die guten Sitten verstößt. Das erstere wäre der Fall, sofern sie den Zweck verfolgen sollte, auch künstliche arglistige Handlungen des Bankiers zu rechtfertigen. Im Uebrigen kann freilich Niemand verhindert werden, sich seinen Bankier an Gnade und Ungnade zu ergeben, auch ist angründlich, daß genügende Gründe für eine derartige Uebereinstimmung sprechen können, und daß solche unter

Nachdem verbessert.

Die türkische Bastille.

Von H. W. A. Franke.

(Schluß.)

Die Hofgebäude, die einst hier im Schatten glühender Typizien und breitröhrender Palmen standen, sind gleich diesen verschwunden, ohne eine Spur hinterlassen zu haben. Die Mauern und der sie umlaufende Mauerweg hinter den Zinnen, die zu letzteren emporspringenden Stiegen, die Plattformen der Thürme, Alles ist mit wildem Lorbeer und kriechender Vegetation bewachsen, deren bald dunkler, bald hellgelbliches Grün von sämtlichen Höfenplanen der schmählich graugelben Steinmauern herabfällt.

Ummittebar links von Thoreingang, in einer windgeschützten Ecke des Hofes, stoßen wir auf eine laubere in Stein gemeißelte Inschrift, die erste der von den hier gefangen gehaltenen italienischen, französischen und deutschen Gelehrten zurückgelassenen Gedächtnisinschriften, welche uns Namen und Stand dieser Staatsgefangenen, Zeit und Ursache ihrer Gefangnahme, häufig auch das Datum ihrer Freilassung zu wissen thun. Sie sind theils in lateinischer, theils in deutscher, französischer oder italienischer Sprache verfaßt und folgen einander an der Mauer bis zu der in den linken und höchsten Windthürmen, den „Janitscharen-Thürmen“, worin Sultan Osman's Leber der Wuth der Janitscharen zum Opfer fiel, stehenden Thore. Eine einzige, rechts der sieben erwähnten Thüre befindliche Tafel ausgenommen, sind sie in so geringer Höhe über dem Boden angebracht, daß ihre Verleser im Sitzen oder Hocken gearbeitet haben müssen. Fast ausnahmslos sind sie sehr laubere besetzt, und wenn ihre Lesbar mit Feder und Degen so freilich ungenügend wissen wir mit dem Grabsteine, so kann man ihnen das Begräbniß, ansägender Männer gewesen zu sein, nicht verkenne. Noch in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts diente die Burg als Staatsgefängniß, und nach fünf hundert 100 Jahre verfallen (1798), seit der letzte türkische Gefangene als Gefangener der Türken das Schicksal der sieben Thürme bezog.

Die heutige Nummer 1. und 2. Ausgabe umfaßt mit der Landw. Beilage und der Lotterieliste 18 Seiten.

Ein Hügel der Doppelthürme des über 55 Meter hohen Janitscharenthurms ist geöffnet, der andere angeht. Von beiden läßt sich die eiserne Beschläge, die Angeln sind mit Blut überzogen, das Schloß hängt löthig und schließt nicht mehr. Auch die wir den mit einer leuchten Ritz- und Strohschicht bedeckten Boden des Erdgeschosses betreten, verrieth uns ein penetranter Geruch, daß dasselbe heutzutage Ziegen — vermutlich jenen, welche wir im Schloßhof wieder sehen — zum Stalle dient. Ein Blick durch den leeren Hofraum nach oben zeigt uns den durchlöchernten Leberrest des Bretterbodens eines der obersten Stockwerke; aber so gefährdend hängt er an den Mauern, daß wir uns schleunigst auf die Seite schlagen. Auch hat sich unser Führer schon auf den Weg gemacht, der in kurzen und sinken, schandenartig an der Thurmwand sich emporwindenden Treppenstufen auf die Plattform führt. Den angelangt, treten wir in's Freie und sehen die Wähe unseres Aufstiegs durch ein Mundbild belehrt, wie ein solches an Schönheit und historischer Impression wohl nur von den Panoramen von Galata- und Seraskiers-Thurm aus übertroufen wird. Gegen die Stabfeste zu das grau-weiße Hüterchaos von Stambul mit seinen hütergrünen Cypressenwäldern und gewaltigen, von schlanken Minarets überzogenen Moscheestümpfen; zur Rechten, so weit das Auge reicht, die glanzreichen graugelben Zinnen der alten Befestigungsanlagen, überdacht von Grün, begrenzt von innen durch das Gewitter der bunten Zolzfänger, von außen durch einen cyprussfarbigen Wald von Beschneidungen. Im Vordergrund breiten die hoch aufragenden Hügel mit den Verwüsthütern, griechischen Gärten und der Kirche der „Heiligen Jungfrau von den Fischen“, hinter uns, wäufigen möglichenfalls Feldern, die Schichtenfränge der räumlichen Ebenen und das Dorf Yedi Kule; dann, wie wir uns weiter drehen, wieder ewige Fingelschirme, die Kaiser Konstantin gehant, und dort, wo die Landmauer mit der Seemanns zusammenstößt, der „Mermer Kule“ (Marwarthurm) am Marwarth-Meer, zu seinen Füßen ungenügend, von Erdböden ins Meer geschleuderte Mauerstücke, welche

seit Jahrhunderten dem Toze der Brandung trohnen; das schiffleuchtend steilwärtige Marwarth-Meer mit den herrlichen Gärten — den „Fischen der Fischen“ der Alten — endlich das asphaltische Fingels mit den Oten Matthe, Kabbisi — dem Chateauden der Alten —, und Sultari; weit im Hintergrunde die sonnenbestrahlte Kuppe des höchsten Hügel, das Ganze überwölbt von dem tiefen Blau des wolkenlosen himmelwäufigen Himmels. Was mir am angelegentlichsten wiederholt schönem Stückchen Erde die Gegenwart von Yedi Kule gelitten haben — wenn sie keine Dichter waren! Welcher Flug der Gedanken über's Meer hinweg von Erbteil zu Erbteil und durch die Jahrhunderte zurück in die Zeiten Wohlgemuths des Eroberers, der Palastogen, Kätener und Griechen, der Argonoten, die hier vorüberziehen auf ihrer Suche nach dem goldenen Vließ! Und der Körper festgehalten in die Mauern dieser Trostburg brutaler Grausamkeit und Tyrannie! Arme Geirangen!

Doch unser Führer ist ungeduldig geworden; er bockert nicht, weshalb wir so lange stehen und sinnen. Folgen wir ihm also wieder in die Tiefe und über den Hof nach dem südlichen Marwarththurm vor der Porta aerea, auf welchen er mit einer Laterne, die er inzwischengelobt und angezündet hat, losstreift.

Vor dem Thurm, in einem Winkel hinter einer niedrigen Mauer, bemerken wir einige Ueberreste von Grausamkeiten. Hier ruhen die „Wärter“, d. h. die Türken, welche bei der Errichtung des alten Pappyrus ihre Arbeit leisten und so die Festigkeit des Glaubenskrieges mit ihrem Blute besetzen. Der Thurm selbst war durch Jahrhunderte der Wohnplatz der höchsten türkischen Beamten. Von seinen Erbauern zur Zeit Sulemans des Palastogen zur Vertheiligung der Porta aerea bestimmt, wurde er von den Türken zum Staatsgefängniß umgewandelt. Und was für Kerker waren doch das! Eine niedrige Thür, welche ein Mann nur in tiefschwerer Haltung durchschreiten kann, führt in einen Hof durch eine kleine, mit eisernem Laden versehene Schließkammer wenig geklärten Korridor. Durch

Dieses Blatt wird in den, die Stationen Bitterfeld, Cönnern, Cöthen, Corbetta, Gilenburg und Gisleben, in der Richtung nach Halle passirenden Personenzügen verteilt.

Abend-Mäntel in grösster Auswahl **Bruno Freytag**, empfiehl **Leipzigstraße 103/104.**

Hotel- u. Restaurant-Empfehlungen.

Hotel Stadt Hamburg.
Halle a. S.
Gegenüber der Post.
Halle des Tages und der Nächte.

Hotel ersten Ranges.
L. Achtelstetter.
1708

Hotel zum Kronprinz.
Halle a. S.
Nähe des Marktes.
Südwesten am Bahnhof.
Haus ersten Ranges.
Vergnügen ersten besten Platz in jeder Beziehung.
Rud. Draheim.
Halle a. S.



Continental-Hotel Leister.
Süd 1. Rang am Centralbahnhof
bestanden mit elegantem Wiener Café
und Weinrestaurant. Preiswürdigste
Leitung. Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Französische Küche.
Südwesten 496.

Central-Hotel.
Halle a. S. Am Markt.
Direkte Pferdebahn-Verbindung
mit dem Bahnhof.
Geschäftsreisenden best. empfohlen.
Euldr. Pfeife.
W. Weber.
1469

Hotel Stadt Dresden.
Am Central-Bahnhof Halle a. S.
Elektrische und Pferdebahn nach allen
Richtungen.
Vergnügen von 1.50 an.
Über im Saale. — Westicum Bahnhof.
Telephon Nr. 355.
W. Sünkel, Welfiger.

Hotel schwarzer Adler.
Halle a. S. Nr. 24.
empfehlen dem geehrten reisenden
Publikum sein auf das komfortable
einrichtungen vollständig
renoviertes Hotel.
Vorzügliche neue Betten.
Verbindung mit dem Bahnhof
durch electr. Bahn.

Walter Reichert's
Weingroßhandlung
und **Probierkellerei**
empfehlen
ihre reinen, gut gekosteten Weine
Delikatessen. — Täglich frische
Mitteln
Seit **Marlingasse 12/13.**

Bretschneider's Hotel
(früher „Zähringer Hof“)
In nächster Nähe des Bahnhofs.
Strenge und best. gehaltene
Leitung.
Besonders eingericht. Fremdenzimmer.
E. Bretschneider.
Halle a. S. — Westicum Bahnhof.
Telephon Nr. 355.

W. Assmann's
Hamburger Frühstücks-Zimmer,
nahe Ulrichstraße 22.
Angeordnetste billige Speisekarte.
Ebenfalls Getränke vorzüglich frisch,
da Delikatessenfabrik dabei.
H. Wier und Weine.

Hotel goldene Kugel.
Nächst gelegenes Hotel 1. Ranges
am Bahnhof. 11392
durch Reparaturen bedeutend verbessert.
Besitzer Paul Weisswange,
langjähriger Inhaber der Erdbener
Bierhalle.

Renelt's
Deutsches Sekt-Haus.
gr. Ulrichstr. 88. Fernr. 581.
Beste Weinqualität für prima
holl. u. holländ. Küstern
u. Vespänder Sommer. Täglich
frische Pasteten in Quantität
parat. Alle Delikatessen
der Saison.
Große, gewählte Speisekarte.
Dienst und Service nach
deutschem, engl. u. französischem
Geschmack. Sollte sich bei
geehrten hiesigen u. fremden Ver-
schaffungen nützlich empfehlen.
Sommer 1. Sonntag hier teleph.
Telegr. Nr. „Halle-Renelt“.

Grün's Wein-Restaurant,
Halle a. S., Rathhausgasse 8.
Beliebtstes Weinrestaurant —
Alle Delikatessen der Saison. Dienst
u. Service, sowie gewählte Speisekarte.
Täglich frische Austern.
Inhaber: **W. Pätz.**

Zum Bacchus.
Kaffeehaus, elektr. Beleuchtung.
Salons für Familien.

Neu! Hotel du Nord,
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Hotel u. Restaurant „Wettiner Hof“
Besitzer Hermann Voigt,
Halle a. S., Wobdenauerstraße 1 d.
Zimmer zu soliden Preisen.
In nächster Nähe des Central-Bahnhofs
u. der Königl. Kliniken.
Pferdebahn-Verbindung nach
allen Richtungen.
Weinhandlung und Weinstube
Hugo Grotius,
Wittelschule Nr. 9.
Reine Weinqualität von 60 A an, sowie
Mofel, Meis, Bockbier und Weis-
biermal-Wein, unübertroffen und
begünstigt von dem verehrten Ge-
richts-Chemiker Dr. Fischer-Werlin.

Neu! Hotel du Nord,
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Carl Witte.
Halle a. S. Nr. 55, nächst dem Bahnhof.
Süd ersten Ranges. Gold elegant
ausgestattet. Elektrische Beleuchtung.
Central-Heizung u. elektrische Wassige
Vorteile.
Carl Witte.

Geschäfts-Verlegung.
Meinen verehrten Kunden, sowie einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur
gest. Nachricht, daß ich meine seit 12 Jahren bestehende
**Möbel-, Spiegel- u. Polster-
waarenfabrik u. Magazin**
am heutigen Tage nach meinem Grundstück
gr. Märkerstr. 27
verlegt.
Für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir
dasselbe auch weiterhin bewahren zu wollen.
G. Schaible.

Halleher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.
Mk. 7.200.000 Actien-Capital,
Mk. 1.355.000 Reserven.
Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir neben der Verwaltung von Wertpapieren,
Logenunter offener Deposits, auch die Aufbewahrung geschlossener Verträge, enthaltend Effecten, Documente,
Briefe etc. übernehmen, zu deren Unterbringung in unseren Verloren geeignete Räume vorhanden sind.
Die überragenden Wertpapiere werden stets als gesonderte Deposits und als
Sondervermögen der einzelnen Hinterleger u. h. e. Verrechnung mit anderen
Beständen unter Namensbezeichnung aufbewahrt.
Vorsicht bitten wir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir
dasselbe auch weiterhin bewahren zu wollen.
Halleher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.
Rütcher. Colberg.

**Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank
in Stuttgart.**
Versicherungsfond 1860 1870 1880 1890/91
Bankfonds 11 60 164 339 Millionen Mark,
Extrareserve 1,5 10,5 33 90 „ „ „ „
Anzahl: Versicherungssummen 56,3, Dividenden an d. Versicherten 29,5 „ „ „ „
Die Versicherungsbedingungen sind unübertroffen günstig.
Die Zahlung wird gewährt: im Falle der Veruntwärtung jeder Art und sofern die Versicherung
5 Jahre in Kraft war, auch im Selbstmordfall.
Für Lebensversicherungen besteht die Versicherung auch im Kleinbetrage ohne weiteres in Kraft.
Bäufige Versicherungssummen werden sofort ohne Verzinsung ausbezahlt.
Die schönste Weihnachtsgabe
besteht in der Fürsorge für die Familie mittelst der Lebensversicherung.
Zu weiterem Beitritt laden ein die Vertreter:
Robert Krahmer, Generalagent in Halle a. S.
Halle a. S.: Lehrer Winkler, Wilt. Schmeil,
Bitterfeld: Lehrer Holzweg,
Landberg: Lehrer Heilig,
Köthen: Wily Müller,
Merseburg: Mor. Kunth, Auct.-Commiff.,
Querfurt: G. Fuchs.
Halle a. S.: O. Faltz,
Herrn. Mylius,
Bismarck: Lehrer Emmerich,
Halle a. S.: F. Hübner, Eisen-Rosien-Rendant,
Sangerhausen: St. Hess,
Schwartz: Lehrer Günther,
Dobrußkau: Alb. Bahrst.

Zu Weihnachtsgeschenken bestimmte
**Briefkarten, Glückwunschkarten,
Briefpapiere mit Monogrammen, Wappen u. s. w.**
gerne, bitte ich baldigst in Auftrag zu geben.
Otto Strube, Barfüßerstr. 10.
Eigene lithographische Anstalt, Stein- und Buchdruckerei,
Monogramme-Präge-Anstalt.

N. Sing-Akad. Freitag 6 u. 7. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.
Weiß, neuer Mitglieder Willkomm. S. 1.
Ausverkauf,
gr. Steinstrasse 10, **L. Sommer**, gr. Steinstrasse 10,
früherer Waare meines Stags, Porzellan- und Steinzeugens in
Speise- u. Kaffeecorvieren, Waschgarnituren, Obst-, Liqueur-
u. Biergeschloß, Weingläser, Punschbowlen u. s. w.
Runderbüchsen, Reihener Geschloß.

Concordia-Theater.
Gesellschaft 45.
Neuer Spielplan.
Gedruckt: Schwarz, Gelb, Weiß,
Duellisten, — Brothers
Webb und Rute, Weiß,
Stowen, — Heintzen Clara
Anton, Colombine, —
Vier Tichy, Saundorf,
Schlangentanz, — Mr. Ro-
velo & Wily Edme, römische
Dinge, — Cicer & Clara,
Simpson, — Sisters
Berendorf, Grottes-Duellisten.
Sonn 40 A an den bekannten
Vorverkaufsstellen.

Englisch! Madame Knoechl
(Londonerin)
Albrechtstrasse 109, II.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Bonitirungs- und Züchtungsregeln für unsere Hausthiere.*)

Von G. Neuhaus-Berlin (früher Selchow).

Der alte Staatsrath Dr. Thaer-Möglin hat, soviel mir bekannt ist, zuerst erkannt, daß bei dem Merinoschaf Körper, Haut und Bekleidung der Haut, die drei Hauptmomente für die Beurtheilung des Thieres sind — wenn diese sicher und zuverlässig werden soll. Alle drei stehen in genauer Verbindung unter einander; die beiden ersten sind die Produzenten, die dritte das Produkt, beim Merinoschaf, und bei anderen Thieren bestätigen sie den Werth des Thieres in seiner dauernden Leistung und in seiner Homogenität. Die Schüler des Staatsrath Thaer: Gadegast-Dichas, Steiger-Deutewitz, Maas-Kenzlin, Kunig-Dresden und viele andere ausgezeichnete Merinoszüchter haben weiter geforscht und gefunden, daß die Eigenschaften der Haut und die Bekleidung auf den sogenannten Extremitäten, d. h. auf denjenigen Theilen des Körpers, auf welchem die Haut (auf Knochen oder an den von der Ernährungsquelle fernliegenden Stellen) die Neigung hat, sich schwach und dünn auszubilden, bei der Bonitirung auf Leistung und Zuchtwerth ganz besonders zu berücksichtigen sind, weil daraus resultirt, daß dort der Stoffumsatz auf die Hautbildung und Ausbildung der Haarwurzeln so kräftig vorhanden ist, daß dadurch eine größere — resp. die möglichst größte Harmonie und Kraftentwicklung im Körper hergestellt wird.

Denke man sich irgend eine gute Kraftmaschine, welche durch schlechte, schwächliche Wellenleitungen Kräfteleistungen zu übertragen hat. Würde die ganze Anlage nicht bald abgenutzt und unleistungsfähig werden, wenn einzelne Theile stets überlastet, nicht stabil und gleichartig funktionierend arbeiten?

Wird nun die Kraft- und Muskelleistung eines Thieres eine normale und ausdauernde sein können, wenn die im thierischen Organismus vom Schöpfer zur einheitlichen Leistung bestimmten, aber von dem menschlichen Züchter verzüchteten, nicht mehr gleichartig aufgebauten, ernährten Theile unharmonisch geworden sind?

Beobachte man doch nur die Thiere der Wildniß in den verschiedenen Ländern und Zonen, wie gleichmäßig und energisch diese in der Haut und in dem Haarbesatz auch auf den Extremitäten ausgestattet sind. Die Natur ist sich treu in der Formation der Thiere und Pflanzen für die verschiedenartigsten Leistungen, in den verschiedenartigsten Zonen. Die Menschen, namentlich in Deutschland, haben ihre besonderen Züchtungsideale: das Pferd und womöglich auch das Rind u. s. w. sollen groß, schön und elegant aussehen, sollen schnell und gut unter dem Sattel, auch in der Kutsche gehen, sollen aber auch schwere Lasten ziehen können. Man möchte, im Scherz zu sagen, daß sie auch noch viel Milch, viel feines Fleisch und womöglich auch noch gute Wolle geben. Diese Universalthiere werden von gar vielen

*) Milchzäugung.

Züchtern zu kombiniren erstrebt, und mit welchem Verständniß!! — Aber dennoch muß man mit Freuden konstatiren, daß wir für unsere klimatischen Verhältnisse, außer in England und dem zentralen Nordamerika, das beste Pferdmaterial der Welt in unseren Mittelperden, als Reit-, Wagen- und Militärpferde, besitzen. Wir brauchen uns unserer Zuchten nicht zu schämen und werden auch nicht zurückbleiben, zumal wenn man bei den Hochzuchten nicht mehr das Ziel ausschließlich auf zu große Pferde richtet. Man sehe doch nur die große Menge von schlechten, langrückigen Blendern und Krüppeln näher an, welche sich in Berlin und anderwärts mit einer Größe von über 5 Fuß 7 Zoll bis 6 Fuß (über 176 bis 196 cm) auf dem Pflaster bewegen. Der höhere Preis für große Pferde und mancherlei Gebrauchszwecke, rechtfertigen wohl die Neigung, größere Pferde zu züchten, aber bei diesem Streben nach Größe — ich will sagen ohne Hand und Auge — haben sich erschreckende, sich schwer strafende Uebelstände eingeschlichen. Bonitire man die Pferde auf der Straße und auch bei dem Militär mit recht prüfendem, messendem Auge, ob nicht mehr als die Hälfte ohne gedrunenen Körper, mit langem Rücken, schlechter Niere, mit dünnen Beinen und verhältnismäßig zu großem — nicht kernigem — Huf herumlaufen? Denselben Uebelstand habe ich jetzt auch in Syrien und bei der Kavallerie des Bizetkönigs von Aegypten gesehen, trotzdem diese syrischen Hengste beim Ankauf im Durchschnitt mit 110 £, gleich 2000 Mark, bezahlt waren. Das syrische Pferd ist bei der Belastung mit der Armatur angeblich auch dort zu klein und man glaubte auch dort, durch heterogene Paarung mit größeren Pferden „die Pferde auf die Beine bringen“ zu können. Wie wenige gedrungene, aber wie viele langrückige und leidlich brauchbare Pferde sah ich in guter Kondition zum Empfang des damals ankommenden Kronprinzen von Schweden zur Parade ausdrücken und in welchem jämmerlichen Futterzustande war die große Zahl langrückiger, aufgeregter Pferde, welche man sich schickte — oder außer Stande war, zur Parade mit zu schicken! Es ist dies auch leicht verständlich. Dort wie hier sind bei den durchweg energisch aufgebauten Pferden die Rückenwirbelknochen looser und in ihren Verbindungen lockerer, dadurch wird die Rückenwirbelsäule länger, weniger tragfähig. Ist nun auch noch die Niere und die Verbindung der Rückenwirbelsäule an dem Kreuzbein tief angelegt, so werden die Nerven und Muskeln an der Rückenwirbelsäule, besonders an der Ansatzstelle — bei dem Herunterbiegen der Hacken — gequetscht; dadurch verursachen sie Schmerz und machen das Thier empfindlich und aufgereg. Hält der Reiter oder Kutscher das Pferd auf, so richtet er dadurch den Kopf noch mehr auf — und drückt noch mehr auf das Kreuz. Das arme Thier kommt vor Schmerz nicht zur Ruhe, frist vor Aufregung oder Schmerz nicht

genügend und wird zum vielbekannteren Zammerbild. So manchen guten kleinen syrischen Hest sah ich dagegen im Fiafer in Alexandrien und Kairo, während das berühmte syrische Gestüt des Ali-Pascha Scherif nach meiner Auffassung infolge des ungeschickten Bestrebens nach „großen“ Thieren aufgegeben werden sollte, weil die Thiere keinen Beifall mehr finden.

Mit Reid, aber doch auch mit großer Bemühtung habe ich im vergangenen Sommer die Staatsgestüte Ungarns: Mezöhegyes, Kiszber, Popolna gesehen, wo ein zielbewußter, tüchtiger Züchter, der Herr Ministerialrath Franz Cosma seit 20 Jahren an der Spitze der Pferde-, Rinder-, Schaaf- und Schweinezuchten steht, der sich nicht von der richtigen Bahn hat abbringen lassen. Er ist schrittweise in der möglichen Vergrößerung des vorhandenen Pferdebestandes vorgegangen, indem er möglichst homogene Thiere zur Paarung brachte, so intensiv und gut vom ersten Tage ab füttert, als die jungen Thiere neben Bewegung und Uebung verdauen können. Er hat mit einem guten Rücken, guter Niere und gutem Huf einen Organismus in dem mittleren Pferde aufgebaut, der nicht nur in seiner Heimath, sondern auch im Auslande gesucht und anerkannt ist.

Wenn Körper, Haut und Bekleidung der Haut neben dem Aufbau des Knochengestütes, Hauptmomente für die Beurtheilung des Werthes unserer Thiere sind, so will ich noch auf diejenigen Momente aufmerksam machen, die bei der Größe des Körpers in der Haut- und Haartextur zum Ausdruck kommen und auf die Homogenität der Thiere schließen lassen.

1. In den Extremitäten ist, wie oben schon erwähnt, eine Neigung zur Bildung dünner Haut und zur wenig energischen, spärlichen Ausbildung der Haarzweibeln vorhanden.

2. Ist der Stoffumsatz aber dort energisch, so vervollkommt sich dort auch und im ganzen Organismus die Lebensenergie, welche bei gleich großen Thieren mit der Ablagerung von Fett und Fleisch im Gegensatz zu stehen pflegt.

3. Dichte, elastische Haut produziert edles, regelmäßig gebautes, zur Kräuflung geeignetes Haar.

4. Ist die Haut dabei dünn, so gewinnt das Haar an Sanftheit, ohne die Energie zu verlieren.

5. Lockere, dünne Haut ist gewöhnlich faltlos, dicke dünne Haut hat feine und dehnbare Falten.

6. Lockere, dicke Haut bildet grobe Falten, dicke Haut bildet feinere, aber schwielige Falten.

7. Je gröber und schwammiger die Haut wird, desto mehr wird sie die Fähigkeit, gutes dichtes Haar zu produzieren, verlieren, wie dies an den Köpfen und Beinen zu sehen ist.

8. Je gleichmäßiger die Bildung der Haut am ganzen Körper ist, desto gleichmäßiger und dichter wird die Haarbildung in ihren Eigenschaften bis zu den Extremitäten sich zeigen, deshalb lassen sich die schwammigen, schlaffen oder die kernigen Ausbildungen der Haut am leichtesten an den haarigen Theilen des Kopfes, der Beine, der Extremitäten erkennen.

9. Diese Haare werden bei schwammiger oder überbildeter Haut den Kopf, die Beine, die Extremitäten dünner bekleiden, und sich dicker und härter anfühlen lassen, je dicker dabei die Haut ist, während sie auf kerniger, edler Haut dichter stehen, sich in der Oberfläche weicher anfühlen, während sie einen sammetartigen Charakter annehmen, wenn die Haut überbildet dünner wird.

10. Die Bildung der Haare ist also in der Hauptsache von der Textur der Haut abhängig.

11. Kleine, schmale, fleischarme Körper mit dicker, breiter Haut werden im Verhältniß im Körper kleiner, wie die Haut dabei dichter wird.

12. Große, breite, fleischige Körper haben dünne Haut, der Fleischansatz steigert sich, je mehr dabei die Haut locker wird.

13. Wenn der lockere, schwammige Verband der einzelnen Hautzellen, mit einem großen, breiten Körper korrespondirt, so ist das Thier fleischwüchziger, aber schlaff. Die Körpermasse verringert sich aber, wenn die Haut an Dicke, an Elastizität und das Thier an Energie zunimmt.*

14. Ein Thier mit übrigens normalem Körper und dichter, dünner, kerniger Haut und normalster Haardecke wird in jeder Weise das überhaupt erreichbar höchste Maß von Leistung erfüllen. Je größer man aber die Thiere züchtet, je schwieriger ist das Ziel, je schwerer ist die Homogenität in ihrer Vollkommenheit zu erreichen und zu erhalten, das beweist die Geschichte der Hochzucht der Thiere. Von den verschiedenartigen importirten Stämmen aus besten Hochzuchten waren es nur verhältnißmäßig wenige Familien, die diese Eigenschaften besaßen und festhielten, während so viele Familien degenerirten, welche nur nach Körperform, Knochengestüt und Gangart ausgewählt waren.

Meine Erfahrungen habe ich während 20 Jahren bei der Züchtung einer edlen Merinoherde unter Anweisung des Herrn Steiger-Deutewitz und bei 40 jährigem Einkauf von frischmelkenden Kühen, von Pferden und Schweinen gesammelt, ich glaube dieselben meinen Fachgenossen nicht ganz vorenthalten zu sollen und habe darüber z. B. im Klub der Landwirthe gesprochen, auch gleichzeitig erklärt, daß ich kein Mann der Wissenschaft sei, mir für meine Beobachtungen aber aus dem Aufbau der Zellen im Thier eine Erklärung gesucht habe. Ich bin auf manchen Widerspruch gestoßen, ohne daß man mich zu berichtigen und zu belehren unternommen hat. Daß jedes Thier aus unendlich vielen Zellen aufgebaut ist, daß die Zellen der Knochen, der Haut, der Haarbekleidung, der Muskeln und der Sehnen, in einem urwüchsigem, normalen Thiere in einem ganz bestimmten Zusammenhang und Verhältniß stehen, wird wohl niemand bestreiten. Daß die Gebrauchsübung, die Haltung und falsche Paarung einen vielfach veränderten Aufbau des Körpers, der Zellen veranlaßt haben, wage ich noch heute zu behaupten. Diese Verirrungen zu korrigieren und für die entsprechenden Zwecke besonders brauchbare Thiere zu konstruieren, das ist die Aufgabe des denkenden, scharf beobachtenden Züchters, welche er nur lösen wird, wenn er alle dabei mitwirkenden Momente kennt und richtig in Rechnung stellt. Von vielen Seiten ist mir gesagt, daß man bei allen in der Leistung hervorragenden Thieren gute Haut und gut besetzte Extremitäten gefunden habe, darum wären solche doch aber noch nicht notwendig, man habe auch weniger gut besetzte Thiere gefunden, welche auch gut waren, hierauf möchte ich fragen, ob jene Herren, welche die Prüfungen ausführten, sicher waren, mich in der Weise und in dem Umfange verstanden zu haben, wie ich es hier ausführte, um in schwierigeren Fällen richtig zu urtheilen.

(Schluß folgt.)

* Dies ist eine Erscheinung und Erklärung für erste und spätere Kreuzungen von Merinoschafen mit Böden der Fleischschafe, welche bei späteren Nachzuchten mit edleren Böden ihre Eigenschaften wieder verlieren, ebenso bei der Paarung warmblütiger Stuten mit kaltblütigen Hengsten oder bei Rindern und Schweinen extremer Rassen.

Die Mästung der Haushühner.

Von allen Seiten wird heutzutage über die Nothlage der Landwirtschaft geklagt. Es wird behauptet, daß die deutschen Landwirthe auf keinem Gebiete mehr der ausländischen Concurrenz erfolgreich entgegenzutreten und dieselbe besettigen könnten. Und doch giebt es zweifellos noch manche Gebiete dieser Art, deren eines die Züchtung und rationelle Mästung des Hausgeflügels ist. Namentlich die Hühnermast kann da, wo die Verhältnisse günstig liegen, d. h. wo genügend Abfälle in der eigenen Wirtschaft gewonnen werden, und wo ein günstiges Absatzgebiet vorhanden ist, welches man direct, d. h. ohne sich dem Zwischenhandel dienstbar zu machen, benutzen kann, sich zu einem rentablen Betriebszweige gestalten, durch welchen große Summen, die alljährlich für feineres Geflügel ins Ausland gehen, dem Vaterlande erhalten bleiben. In den nachstehenden Zeilen soll kurz auf die bei der Hühnermast wichtigsten Gesichtspunkte aufmerksam gemacht werden.

Zur Mast empfehlen sich in der Regel Junghühner, Küken, da dieselben, wenn kastriert, als Kapannen (die männlichen) und Pouarden (die weiblichen) sich auf dem Geflügelmarkt einer großen Beliebtheit erfreuen. Weibliche Thiere brauchen nicht kastriert zu werden; diese Operation ist für Hennen gefährlich und man erreicht auch ohne dieselbe sehr gute Qualität des Fleisches, wenn man die Mast beginnt, noch ehe die Thiere anfangen, Eier zu legen. Man mästet auch ältere Thiere, sowohl männliche wie weibliche, doch liefern erstere, wenn sie unverschnitten geblieben sind, nur ein zähes, geschmackloses Fleisch, weshalb die Mästung derselben als unrentabel zu betrachten ist. Alte Hennen geben gemästet noch ziemlich gutes Fleisch.

Daß bei der Fütterung der Masthühner Sorgfalt, Reinlichkeit, kurz, alle Maßregeln, die bei jeder anderen Mast in Betracht kommen, in hohem Maße auf die Rentabilität des Betriebes ihren Einfluß ausüben, ist selbstverständlich. Schmachthafes, nicht zu heiß verabreichtes Futter, genügend frisches Wasser zum Saufen, in dem Stalle eine Temperatur von 16—18 °R., Einzeltäfel für die zur Mast bestimmten Thiere, Ruhe im Maststalle, dies sind Hauptbedingungen zur erfolgreichen Ausführung einer rationellen Mast des Hausgeflügels. Das Nährstoffverhältniß des Mastfutters soll bei älteren Tieren 1 : 5,5—1 : 8 sein, für jüngere Thiere empfiehlt sich hingegen ein etwas engeres Verhältniß, und zwar 1 : 4.

Da die Masthühner möglichst leicht verdauliches Futter erhalten sollen, so gebe man Weichfuttermischungen, denen die Eigenschaft der Leichtverdaulichkeit in hohem Maße zukommt. In erster Linie sind die Mischungen des Mehles von Buchweizen, Gerste und Hafer oder Mais mit Milch zu nennen. Daraus wird eine Art Teig bereitet, der den Thieren gut mundet und sehr nahrhaft ist. Buchweizenmehl und Milch soll am besten wirken. Im letzten Stadium der Mast giebt man zweckmäßig noch etwas Fett

und zwar entweder als Del in flüssiger Form oder in Gestalt kleiner Fettstückchen. Unbedingt erforderlich ist es, außer dieser Teigfütterung dem Geflügel noch etwas Grünfutter und ein wenig Riessand zur Beförderung der Verdauung darzureichen. Es ist nicht notwendig, daß die oben angeführten Körnerfrüchte in gemahlenem Zustande zur Fütterung benutzt werden, sie können auch geschrotet sein. Ganze Körner zu verfüttern, ist nicht besonders zu empfehlen, da dieselben nicht so leicht verdaulich sind und deshalb nicht recht ausgenutzt werden.

Außer den obengenannten Mischungen sind auch noch solche von Hirse, Gerste, mit Butter und Wasser oder Reis mit Milch gekocht und mit einem kleinen Zusatz von kohlen-saurem Natron versehen, ferner sind gekochte Kartoffeln, Rüben in gekochtem resp. gedämpftem Zustande, die zerstoßen oder zerrieben werden und mit Kleie oder Schrot und etwas aromatischen Pflanzen (Pfefferminz) gemengt zur Verfütterung gelangen, zu empfehlen. Roggen zu verfüttern ist nicht anzurathen; dieses überhaupt gefährliche Futtermittel ist schwer verdaulich und auch sonst in keiner Weise zuträglich. Auch Hanf darf nicht angewendet werden, da derselbe den Geschlechtstrieb der Masthühner anregt. Sie und da muß den Thieren auch etwas thierische Nahrung gegeben werden, die sie sich sonst im Freien suchen könnten. Hierzu sind am besten die Fleischabfälle der Küche zu verwenden. Auch Schnecken, Heuschrecken, Regenwürmer, Maikäfer werden sehr gerne von ihnen gegessen, sind außerdem ganz gut nährnde Futtermittel, die an und für sich schon dadurch großen Werth besitzen, daß durch sie Abwechslung, eine wichtige Bedingung bei der Mast, in die Fütterungsweise gelangt.

Eine oft angewandte Methode, die beim Mästen zu berücksichtigen ist, besteht darin, daß den Thieren das Futter, in den Kropf gesteckt wird. Man benutzt eine Mischung von $\frac{1}{3}$ Buchweizen-, $\frac{1}{3}$ Gersten- und $\frac{1}{3}$ Hafermehl mit großem Vortheile. Das Stopfen geschieht in der Weise, daß das Futter in Rudeln geformt wird und man dann lehteres nach und nach dem Thiere einstopft. Für große Mastanstalten empfehlen sich auch Apparate, welche die Arbeit des Stopfens in bedeutendem Maße erleichtern. Sie bestehen stets aus einem Cylinder, der das Futter enthält; dasselbe wird durch Druck vermittelst eines Schlauches den Thieren eingegeben. Man ist auf diese Weise im Stande, 10 Hühner in einer Minute zu stopfen. Die Dauer der Mast beziffert sich dabei auf etwa 14 Tage.

Es lag nicht in unserer Absicht, in den vorangegangenen Worten eine erschöpfende Darstellung der Mästung unserer Haushühner zu geben; es wurde nur der Zweck verfolgt, die Leser auf die Bedeutung dieses Zweiges der Landwirtschaft hinzuweisen. Wer sich näher orientiren will, der lese in einem Specialwerke über diesen Gegenstand nach. Besonders empfehlen möchten wir die Schriften von Löbe, Ruß, Baron v. Vibra u. a. m. Obersteiner.

Mittheilungen aus der Praxis.

Ueber Durchforstungen. Nachdem in den Versammlungen der meisten deutschen Forstvereine über die Durchforstungsfrage verhandelt worden ist, hat dieselbe auch auf der diesjährigen Versammlung der deutschen Forstmänner in Karlsrube auf der Tagesordnung gestanden. Es sind zwei, viele Zeit in Anspruch nehmende Vorträge darüber gehalten worden und dies ist wohl der Grund, daß die Diskussion in der von 400 Theilnehmern besuchten Versammlung viel aerinaer ausgefallen ist als z. B. diejenige in der

von 80 Mitgliebern besuchten, vorjährigen Versammlung des badischen Forstvereins. Veruchen wir, das Wichtigste aus den in den verschiedenen Versammlungen gepflogenen Verhandlungen hier zusammenzufassen. Vor allem kommt es wohl darauf an, daß die Verschiedenheit des Bodens bei den Durchforstungen berücksichtigt, der letztere vor Schaden bewahrt und auf seine Verbesserung hingewirkt wird. Ist er kräftig, liegt er an Nord- Nordost- und Osthängen, so kann stärker in den Bestand eingegriffen werden

und dies muß an einzelnen Dertlichkeiten z. B. in feuchten Mulden so weit geschehen, daß der Boden hinlänglich thätig wird, dies ist namentlich zu beobachten, wenn Moosdecken vorhanden sind, die eine übergroße (über om) Stärke haben. Auf der andern Seite muß in dem Falle, wo der Boden weniger kräftig ist, der Wald an Süd- oder Südwesthänge liegen, vorsichtig vorgegangen werden, die Bildung von Gras oder gar von Beersträuchern darf in keinem Falle eintreten. Allgemein anerkannt ist wohl, daß jeder Holzart die ihr zutragende Behandlung zu Theil werden muß. Im Breitenholzwalde gilt es hauptsächlich, den Volumenzuwachs zu erhöhen; beim Nadelholzwalde muß dagegen in der Jugend behutsam Schafsbildung der Bestand geschlossen erhalten werden; später sind stärkere Eingriffe vorzunehmen; bei Eichen, Kiefern und Lärchen empfiehlt es sich sogar, dieselben so stark zu machen, daß ein Unterbau erfolgen kann. Im gemischten Walde wird betont, die zur Holzherziehung bestimmten Holzarten nur in dem Maße freizustellen, daß der Charakter des gemischten Bestandes erhalten bleibt. Empfohlen wird, einen Unterbestand in der Weise zu erzeugen, daß man die unterdrückten Stämme behält, event. Köpflingen vornimmt und dagegen widerstehende Stämme in der Durchforstung herankommt. Ueber die von Oberforstmeister Vöhringer und Forstratz Wagner, die beide in der Karlsruber Versammlung nicht anwesend waren, in Vorschlag gebrachten Durchforstungsmethoden wurden in der genannten Versammlung vom Referenten, Professor v. Baur, absprechend beurtheilt; einen Angriff gegen Vöhringer wies Oberforstmeister v. Barendorf zurück; auch scheint Forstmeister Key die Vöhringer'sche Welterdurchforstung unter bestimmten Bestandsverhältnissen für anwendbar zu halten. Gegen Wagner trat auch Direktor Fürst auf, der bekanntlich ein Gegner desselben ist. Ob ein Theil oder die Mehrzahl der Theilnehmer der Karlsruber Versammlung den vordem angeführten Anschauungen beigepflichtet hat, läßt sich, so sehr dies zu bejahen ist, nicht feststellen. Erwähnt möchte nur noch werden, daß der Oberforsttrath Schuberger vor Anwendung einer Schablone bei Durchforstungen warnt, Forstmeister Ulrich aber genaue Durchforstungsregeln angiebt.

— Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft. Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft giebt soeben das Programm ihrer 6. Wanderausstellung aus, welche in Königsberg i. Pr. in den Tagen vom 16. bis 20. Juni 1892 abgehalten wird. Dasselbe hat drei große Abtheilungen, in denen Bestimmungen und Preisauszuschreiben für Thiere, für landwirthschaftliche Erzeugnisse und Hilfsmittel und endlich für Gerathe und Maschinen enthalten sind. In den Vorschriften sind alle Bestimmungen enthalten, welche für einen Aussteller von Werth sind. Es sind genau die Bedingungen der Anmeldung vorgezeichnet, die Ordnung auf der Ausstellung selbst und endlich auch die Preisauszuschreiben. Das Preisauszuschreiben für Pferde bietet zunächst 20075 M., das für Rinder 23275 M., das für Schafe 7330 M., das für Schweine 4690 M. und das für Geflügel 1400 M. an. Die Preisauszuschreiben für landwirthschaftliche Erzeugnisse bieten im Ganzen 240 Preisämtern und 7575 M. an Geld. Die allgemeine Maschinenausstellung wird nicht mit Preisen versehen, wohl aber werden einzelne Erfindungen abgehalten, und zwar für Drillmaschinen und für Stalllaternen, endlich ist auch noch ein Preisauszuschreiben für den Entwurf einer Hofschneure entlassen worden. Für letztere Abtheilung sind ausgemessen 2150 M.

Es ist anzunehmen, daß die Königsberger Ausstellung wie ihre Vorgängerinnen eine allgemeine deutsche werden wird, d. h. eine Besichtigung und eines Besuch aus allen Theilen Deutschlands haben. Hoffentlich wird die Grenzlage Ostpreußens eine Beschränkung hierin nicht mit sich bringen.

— Zur Aufhebung des Einfuhrverbotes für Schweinefleisch aus Amerika. Wie unseren Lesern bekannt, ist das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Speck und Schweinefleisch seit einiger Zeit seitens der deutschen Regierung aufgehoben in Rücksicht darauf, daß die gesundheitliche Controle für Fleisch und Fleischproducte nunmehr in Amerika so hinreichend ausgebaut werde, daß die Gefahr für Einfuhr gesundheitsgefährlicher Schweinefleisch nicht mehr bestehe. In wie weit nun die in Amerika ausgeübte Controle den sanitärpolizeilichen Ansprüchen genügen könne, geht wohl am schlagendsten aus folgender Thatsache hervor: Vor einigen

Tagen wurden in Düsseldorf in einer Sendung amerikanischer Speck, die mit einem amerikanischen Gesundheitscertifikat versehen war, nicht weniger als 6 mit Trichinen behaftete Speckseiten gefunden; in Hamburg befanden sich unter 568 Schinken 8 Stück mit Trichinen, unter 2000 Rippenstücken 25 trichinenhaltige, unter 180 Speckseiten 3 trichinöse Seiten; bei Unteruchung von einem Fas Zungen bestand sich auch unter diesen eine mit Trichinen behaftet: in Westphalen bei Diepholz ergaben sich unter einer Sendung amerikanischen Speck 3 Seiten trichinenhaltig. Uns scheint das unzweifelhaft zu beweisen, daß die in Amerika geübte Controle unseren Anforderungen betreffs der gesundheitlichen Beschaffenheit des Fleisches nicht genügen kann. Die Maßregel schädigt unsere Landwirtschaft auf das empfindlichste, sie hat für die Besserung unserer socialen Verhältnisse nicht den allergeringsten Einfluß, aber sie dient dem Handel. Ob dies ein hinreichender Grund sein darf, die deutsche Schweinezucht für lange Jahre unrentabel zu machen, muß uns doch sehr fraglich erscheinen. Solche Maßnahmen bekommen dann leicht, obwohl das angenommene in diesem Falle nicht zutrifft, den Stempel aufgedrückt, als seien sie eine kleine Abichlaßzahlung an die unzureichenden Parteien, wie das ja bei der Aufhebung des Verbotes thätiglich im „Vordwärts“ behauptet wurde. Damit würde dann aber selbstredend der Umsfurtpartei entschieden gedient sein, da sie durch ihr dauerndes Vöhringssystem scheinbar Erfolge erzielt und sie nunmehr hoffen zu dürfen glaubt, die bestehenden Verhältnisse durch unbedroffene Arbeit allmählig abbrockeln zu können.

— Kartoffelknollen in den Blattachsen der Stauden. Es ist eine, bei unseren landwirthschaftlichen Kulturpflanzen oft bemerkte Thatsache, daß abnorme Bildungen auftreten. So wurde in letzter Zeit von zwei verschiedenen Seiten die Beobachtung gemacht, daß in den Achseln der Stauden bei Kartoffeln sich kleine Kartoffelknollen, von der Größe einer Nadeln bis zu der eines Taubeneies, bilden, die eine dunkelgrüne Färbung besitzen. Aus jedem Auge der Knöllchen entwickeln sich Blätter und Aeste. Es wurde nun folgender Versuch gemacht: Einige der größeren Knollen, die sich an den Stauden gebildet hatten, wurden in Frühlbeete gelegt. Sie gingen bald an zu treiben, überwinterten vorzüglich und wurden im Frühjahr, in welcher Zeit die Stauden bereits eine Höhe von 10 Zoll erreicht hatten, ins Freie gepflanzt. Sie entwickelten sich dort und lieferten eine reichliche Kartoffelernte. Diese Beobachtung wurde auf dem Gute Wlogowicz bei Amsee gemacht und in der „deutschen landwirthschaftlichen Presse“ veröffentlicht.

Folgender Bericht einer Erklärung dürfte vielleicht den Beobachtern dieser interessanten Thatsache nicht ganz unwillkommen sein:

Auf den ersten Blick glaubt man, in der Kartoffel ein gleichartiges, fleischiges Gebilde vor sich zu haben. Betrachtet man aber die Schnittfläche einer getheilten Kartoffel sehr aufmerksam, so bemerkt man gewisse Linien und Schichtungen, die vollständig denjenigen des grünen Blattstengels gleichen. Solche Linien und Schichtungen sind bei manchen Sorten leicht, bei manchen jedoch nur sehr schwer zu erkennen. Diese Analogie der anatomischen Beschaffenheit zwischen dem grünen Stengel und der Knolle erregt, daß die letztere ein fleischiges, eigenartig sich entwickelndes Ende eines unterirdischen Stengelzweiges ist, der Stolo, auch Brutträger genannt wird. Am klarsten wird uns die Erklärung der in der Einleitung dieses Artikels erwähnten Erscheinung, wenn wir vier Schneiden sprechen lassen: „Die Endknospen und die Achselknospen dieser unterirdischen Seitenzweige sind es nun, welche sich knollenförmig zu Kartoffeln entwickeln. — Solche kartoffeltragende Seitenzweige entwickeln sich aber nur aus den Achseln der Keimblätter und der zunächst folgenden Blätter, welche der Erde nahe genug oder in dieselbe eingeklebt sind, denn an den frei am Lichte sich entwickelnden Seitenzweigen geht die Knollenbildung gar nicht oder nur sehr mangelhaft und hat ihrer die Bildung des Laubzweiges vor sich.“ So Schneiden. Wir haben es also in dem in der „deutschen Landw. Presse“ angeführten Falle mit der Erscheinung zu thun, daß sich Kartoffelknollen, welche sich für gewöhnlich nur an dem unterirdischen Stengeltheile entwickeln ausnahmsweise auch an den oberirdischen Theilen gebildet haben

Gebauer-Schweitzschke Buchdruckerei in Halle.

Re
für
von
Wol
be
das
Die
scheit
in er
mitta
weiter
Gern
mit
Wald
Diste
und
dem
der
W
Gähr
zum
S
Bulca
treffen.
Lante
v
Festma
antret
gemel
gebro
goldene
sche
Ba
men,
an
dem
V
dings
N
Regier
Handel
den
fin
Theil
V
Bundes
stimmu
der
Kre
Medle
ungült
tommi
Beschwe
sicherun
beabsich
gelau
feien, i
beschle
Petition
numa
Material
figung
wesen.
und
aus
and
Schla
arbeits
das
ist
den
rückf
die
nah
bahne
geste
wiss

